

Aus dem Inhalt

	Seite
► Schwerpunkt Neuropädiatrie	
<i>Früherkennung von Autismus-Spektrum-Störungen</i>	
Sprachverarbeitende EEG-Messung scheint erfolgversprechend	3
<i>Erholung von einer Gehirnerschütterung</i>	
Nutzung von Handy, Tablet und Co. verzögert die Genesung.....	3
<i>Hospitalisierung wegen Influenza-Infektion</i>	
Jedes zehnte Kind entwickelt neurologische Komplikationen.....	4
► Schwerpunkt Impfen/Infektionen der oberen Atemwege	
<i>Myokarditis nach COVID-19-Impfung</i>	
Meist milder Verlauf mit guter Prognose	4
<i>COVID-19-Impfung mit mRNA-Vakzinen</i>	
Allergische Reaktionen sind selten	4
<i>Add-on-Therapie bei Akuter Otitis media</i>	
Surfactant beschleunigt Genesung nicht	4
► Allgemeine Pädiatrie	
<i>Kawasaki-Syndrom</i>	
Bei Therapieresistenz ist Infliximab einer 2. IVIG-Gabe überlegen.....	5
<i>Adipositas und Schlafapnoe bei Jugendlichen</i>	
Schwere der Atemstörung beeinflusst das Risiko für metabolische Komplikationen..	6
► Gastroenterologie	
<i>Nekrotisierende Enterokolitis bei Frühgeborenen</i>	
Schlechtes Outcome bei Blutgruppe AB.....	6
<i>Symptome des oberen Gastrointestinaltraktes</i>	
Positive Studienergebnisse zu Prucaloprid.....	6
► Dermatologie/Allergologie	
<i>Natürliche Feuchthaltefaktoren bei Atopischer Dermatitis</i>	
Frühzeitiger Gebrauch von Feuchtigkeitscremes ist kontraproduktiv	7
<i>Sublinguale Immuntherapie bei Atopischer Dermatitis</i>	
Erfolgreiche Behandlung bei pädiatrischer Erkrankung.....	7
<i>Nahrungsmittelallergien bei Kindern</i>	
Prävalenz stagniert auf hohem Niveau.....	8
► Endokrinologie	
<i>Entwicklung des Typ-1-Diabetes</i>	
Anstieg von Plasmaglukose geht dem klinischen Diabetes voraus.....	8
<i>Ursachen des MODY-Diabetes</i>	
Zwei neue Genvarianten entdeckt	9
► Forschung, Hochschule und Verbände	12
► Industrie	13

Editorial

Sehr verehrte Leserinnen und Leser,

was bedeutet Krieg für Kinder? Diese ungeheuerliche Frage begegnet uns aktuell in nicht für möglich gehaltener Konkretheit. Weltweit gesehen ist sie allerdings eine „chronische Frage“, der, einem Bericht der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2009 zufolge, rund eine Milliarde Kinder und Jugendliche tagtäglich ausgesetzt sind.

Die US-amerikanische Entwicklungspsychologin Emmy E. Werner beschrieb in einem Artikel die Folgen des Krieges für Kinder. Ihr Interesse an dem Thema speiste sich aus eigenen Erlebnissen während des 2. Weltkrieges. Es sind die gleichen, denen in diesem Augenblick Kinder in der Ukraine ausgesetzt sind: Luftangriffe, Bunker, Vertreibung, das Fehlen des Vaters und eines gesunden Soziallebens, zu dem nach Werners Schilderungen besonders die Schule gehört (Development and Psychopathology 2012).

Die Forschung der 2017 verstorbenen Psychologin konzentrierte sich aber nicht nur auf die Folgen traumatischer Erlebnisse in der Kindheit, sondern auch auf die Frage, wie bei Kindern Resilienz gefördert und gestärkt werden kann. Das Lesen des Artikels änderte meinen Blick vom einzelnen Kind auf eine ganze Gruppe.

So fördert es Werner zufolge die Resilienz eines Kindes, wenn es, neben Eltern oder Großeltern, möglichst viel Kontakt zur Peer-Gruppe mit ähnlichen Erfahrungen hat. Auch therapeutisch favorisierte Werner die Gruppentherapie gerade zur Bewältigung der Posttraumatischen Belastungsstörung. In Anbetracht der pandemiebedingten Engpässe psychotherapeutischer Angebote ist dies vielleicht ein wichtiger Hinweis.

Eine andere Arbeit über Resilienz bei Kindern mit Kriegstraumata teilt mögliche Maßnahmen in drei Gruppen: persönliche, familiäre und sozial/gemeinschaftliche (M. Slone et A. Peer, Current Psychiatry Reports 2021). Während die ersten beiden Faktoren für uns Kinderärzte oft wenig beeinflussbar sind, so ist es doch unsere Aufgabe, vertriebenen Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft ein gemeinschaftliches Netz zu bieten. Wich-

Herausgeber Patrick Gerner

tige Faktoren sind ihre Beschulung, Angebote im Sozialleben und ein annehmendes nachbarschaftliches Miteinander.

Eine ebenfalls hochaktuelle Arbeit kommt von einem Autorenteam aus einer der größten Kinderkliniken weltweit, dem „Sick Children Hospital“ in Toronto, Kanada. Kamali und Kollegen untersuchten Publikationen der vergangenen 30 Jahre mit der Frage, welche psychologischen Hilfen die Gesundheit von Kindern und Frauen aus Kriegsgebieten stärken können. Obwohl viele der publizierten Studien von Interventionen aus spezialisierten Gesundheitszentren stammen, schlussfolgern die Autoren dennoch, dass „schulbasierte“ Interventionen eine effektive Maßnahme zur mentalen Unterstützung und für die psychische Gesundheit von Kindern sind (Kamali M et al., BMJ Global Health, 2020). Kamali und Kollegen bekräftigen daher die Aussagen mit dem Aufruf, psychologische Angebote in bereits bestehenden Strukturen des sozialen Lebens zu schaffen.

In Anbetracht der zu erwartenden großen Anzahl von vertriebenen Kindern und Jugendlichen sind diese Ergebnisse sicher von großer Relevanz.

